

## Die Botschaft vom Reich Gottes als Zuspruch (Indikativ) und Herausforderung (Imperativ)

Die Botschaft vom Reich oder der Herrschaft Gottes (Mt: Himmelreich) ist ein zentrales Anliegen Jesu. Für das Reich Gottes sind Gleichnisse (z.B. Mk 4,26-29.30-32; Mt 20,1-20; Lk 5 13,18-21; 19,11-27) überliefert, die ihm zugeschrieben werden, und ebenso weitere Aussagen, in denen der Begriff Reich Gottes auftaucht, u.a. in der Bergpredigt (Mt 5-7).

(In beiden Fällen wird von **historisch-kritischen** Forschern gefragt, ob die überlieferten Gedanken eher in die Situation des Wanderpredigers Jesu passen. Dann spricht man von vorösterlicher Überlieferung, die der historische Jesus tatsächlich geäußert haben könnte („ipsissima vox Iesu“). Oder man fragt, ob diese Gedanken aus der Situation der ersten Gemeinden Christi nach Jesu Auferstehung zu erklären sind. Dann spricht man von nachösterlicher Überlieferung. Die Zuordnung, ob etwas vor- oder nachösterlich, vom [historischen Jesus](#) oder vom (als Gemeinde) auferstandenen Christus geäußert wurde, ist schwierig und wirkt oft spekulativ.)

In jedem Fall kann man die **Aussagen** danach **einteilen, ob etwas** dem Menschen **zugeprochen** wird (sodass er seinen Nutzen daraus zieht), **bzw. ob sie** den Menschen zum Handeln **herausfordern**.

Die Reich-Gottes-Botschaft in den **Gleichnissen** ist zunächst **Zuspruch**. Den Hörern wird zugesagt, dass das Reich Gottes sich unaufhaltsam ausbreite, bis es überall verbreitet sei (vgl. Lk 13,20-21). Unter dieser Herrschaft Gottes / im Reich Gottes würden sie mit allem Nötigen versorgt wie Nahrung (Mk 4,26-29), Unterkunft (Mk 4,30-32; Lk 13,18-21) und Schutz (Mk 4,30-32). Dabei wird allerdings vorausgesetzt, dass der Mensch das Reich Gottes mitge-

staltet (vgl. Lk 19,11-27; Mt 20,1-20). Dies ist die **Herausforderung** der Reich-Gottes-Botschaft in den Gleichnissen. Wichtig ist, dass der Mensch mitwirkt an diesem Reich (Lk 19,11-27), doch erst nach seiner Berufung durch den gnädigen Gott, der jeden unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit in seinem Reich beschäftigt (Anstellung im Weinberg; Mt 20,1-20). Dort bedeutet das Mitwirken keine Überforderung, wenn im Gleichnis „Vom Wachsen der Saat“ (Mk 4,26-29) davon ausgegangen wird, dass der Mensch bloß die „Sichel“ zur Ernte hinschicken müsse. Das einzige, was den Menschen daran hindern könne, sei ein verkehrtes Gottesbild, Gott sei ein harter, ungerechter Herr (vgl. Lk 19,21).

Ebenso ist die Reich-Gottes-Botschaft (*Worte zum Himmelreich*) in der **Bergpredigt** Zuspruch und Herausforderung.

Zuspruch ist sie z.B. in den **Seligpreisungen** (vgl. Mt 5,3-12). Selig, d.h. glücklich werden zuerst die genannt, die nicht so religiös seien, denn ihnen gehöre das Himmelreich (Mt 5,3). Sodann werden all jene als glücklich angesehen, die gegenwärtig leiden, z.B. wegen der Zugehörigkeit zu(m Reich) Gott(es) (*also der Herrschaft Gottes über sie*), sei es an Schmähung, Armut, Unterdrückung oder Verfolgung (Mt 5,4+11f.). Sie würden Trost empfangen (Mt 5,4). Den liebevoll Gelassenen werde Herrschaft (Mt 5,5), den Verletzten Gerechtigkeit (Mt 5,6), den liebevoll Nachsichtigen, liebevolle Nachsicht (Mt 5,7), den Friedensförderern Gotteskindschaft (Mt 5,8f.) zuteil. Wer sich trotz allen Leidens ausgelassen freue, erhalte Lohn im Himmelreich (=Reich Gottes) (Mt 5,12).

Die Reich-Gottes-Botschaft der Bergpredigt **fordert** den Menschen auf, den **Willen Got-**

## Die Botschaft vom Reich Gottes als Zuspruch (Indikativ) und Herausforderung (Imperativ)

tes zu tun. Sich zu Jesus als dem Herrn zu bekennen, reiche nicht (Mt 7,21-23). (*Der Wille Gottes ist nach Paulus die Heiligung, d.h. dass der Christ aufgrund des Hl. Geistes gute Früchte hervorbringt* [vgl. 1. Thess 4,3ff. gem. Gal 5,16-26].) So kann als Wille Gottes u.a. die Umsetzung seiner Gebote durch seine Anhänger verstanden werden. Die Gebote fasst Jesus in der Bergpredigt in der sogenannten **Goldenen Regel** (Mt 7,12) zusammen: Man solle Menschen so begegnen wie man es auch von ihnen erwarte. Dies sei die Quintessenz der Bibel (Thora und Propheten). Vorher hatte er ausgeführt, dass es nicht reiche, das Gesetz so zu beachten, wie Schriftgelehrte und Pharisäer (Mt 5,20), die sich auf den Tanach (AT) beriefen. Jesus versteht unter der Herrschaft Gottes etwas radikal Gutes. Nicht das bloße Töten hält er für ein höllenwürdiges Verbrechen, sondern schon das Beleidigen seines Bruders (Mt 5,21-26); nicht den tatsächlichen Ehebruch, sondern schon einen begehrliehen Blick (Mt 5,27-30) sieht er als Ehebruch an. Außerdem fordert er dazu auf, Böses nicht zu vergelten, sondern seine Feinde sogar zu lieben und ihnen Gutes zu tun (Mt 5,38-48). Unter der Herrschaft Gottes dürfte es nichts Böses mehr geben. Alle sollten einander zugetan sein, verzeihen, dienen und wenn überhaupt aus einer vom Bösen befreiten Haltung korrigieren (vgl. Mt 7,1-5).

**Doch an dieser Herausforderung zum Guten muss der Mensch verzweifeln.** Auch wenn Jesus in der Bergpredigt zunächst sagt (Mt 5,17): Er wolle nicht den (*Anspruch des*) Tanach (*hinsichtlich Tora und Propheten*) auflösen, fährt

er doch schließlich mit dem Zuspruch fort, dass er es sei, der den Anspruch Gottes erfülle. **Nicht die Menschen, Jesus erfüllt Gottes Willen (vgl. (Gnaden-) Indikativ). Die Menschen sollen ihm nur nachfolgen (vgl. Imperativ).**

Wer sich (wohl so) unter die Herrschaft Gottes stelle und nach seiner Gerechtigkeit trachte (vgl. Mt 6,33), dem falle alles Lebensnotwendige zu (Zuspruch), sodass er sich keine Sorgen mehr zu machen brauche (vgl. Mt 6,19-34).

**Man kann also sagen**, dass sowohl in den Gleichnissen wie in der Bergpredigt gefordert wird (Herausforderung), dass der Mensch am Reich Gottes mitwirken solle (Herausforderung). In beiden Fällen bedeutet dies keine Überforderung, da in den Gleichnissen das Bild einfacher Arbeit verwendet wird und Gottes Herrschaftsbereich quasi von selbst und unaufhaltsam wachse und da nach der Bergpredigt letztlich Jesus den Willen Gottes erfülle, nicht der Mensch. Dabei tut der Mensch dies nur aus dem Geist (Gal 5,22f.) heraus, dass er in Gott keinen bösen (vgl. Lk 19,21), sondern einen guten Herrn sieht. In beiden Fällen wird dem Menschen durch diese Lebensbasis die Versorgung mit allem Nötigen zugesprochen. Das Reich Gottes ist somit **schon in Ansätzen** vorhanden. Jesus sagt, es sei genagt (Mk 1,15) und schon da, wenn er mit dem Finger Gottes Dämonen austreibe (Lk 11,20). Am Sauer-teiggleichnis erkennt man, dass es sich bei der Verwirklichung der Herrschaft Gottes um einen **Prozess** handelt, am Leid in der Welt, dass dieser **noch nicht abgeschlossen** ist (vgl. **eschatologischer Vorbehalt**).